

## LGB 1993/2

Februar 1993

9. Jahrgang, Nummer 2

Inhalt:

1. Christus ergreifen
2. Was will Drewermann?
3. Am anderen Ende der Welt
4. Unsere Gemeinden von A bis Z: Chemnitz

### Christus ergreifen

*Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen. (Gal 2,16a)*

Der Mensch soll zuerst durch das Gesetz unterrichtet werden, sich selbst zu erkennen, damit er beten lernt: „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23). Wenn der Mensch durch das Gesetz gedemütigt und dazu gebracht worden ist, dass er sich selbst erkennt, dann ist er wahrhaft bußfertig geworden. Dann sieht er, dass er durch seine Kräfte, Bemühungen und Werke nicht von den Sünden befreit werden kann. Erst dann versteht er recht, was Paulus meint, wenn er sagt: Der Mensch ist ein Knecht und Gefangener der Sünde (Röm 6,20; 7,23). Hier beginnt nun das große Fragen: Wer kann mir helfen?

Da kommt das heilsame Wort des Evangeliums zu gelegener Zeit und spricht: „Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Glaube an Jesus Christus, der für deine Sünden gekreuzigt ist. Wenn du deine Sünden fühlst, so sieh nicht auf sie, sondern bedenke, dass sie auf Christus gelegt sind, dessen Wunden dich geheilt haben (Jes 53,5). Das ist der Anfang der Seligkeit. Auf diese Weise werden wir von der Sünde befreit. Wir werden gerechtfertigt und das ewige Leben wird uns geschenkt, nicht um unserer Verdienste willen, sondern um des Glaubens willen, durch den wir Christus ergreifen.

Christus ist eigentlich kein Gesetzgeber, sondern ein Versöhner und Heiland. Dies ergreift der Glaube und hält ohne Zweifel fest: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als einen Gnadenstuhl in seinem Blut“ (Röm 3,24f). Darum ist es etwas Großes, dass man Christus im Glauben ergreift, der da trägt die Sünde der Welt. Allein dieser Glaube wird als Gerechtigkeit angerechnet (Röm 3,28; 4,5).

Hier ist darauf zu achten, dass diese drei Dinge, der Glaube, Christus und Gottes Annehmen oder Zurechnen der Gerechtigkeit Christi zusammengehören. Der Glaube ergreift Christus und

hat ihn gegenwärtig und hält ihn eingeschlossen, wie ein Ring einen Edelstein umfasst. Und einen jeden, der Christus mit dieser Zuversicht im Herzen ergriffen hat, den hält Gott für gerecht. Das ist die Weise, durch die wir zur Vergebung der Sünden und zur Gerechtigkeit gelangen.

Gott nimmt uns also allein wegen des Glaubens an Christus an. Und dieses Annehmen oder Anrechnen ist sehr notwendig: Erstens weil wir noch nicht vollkommen gerecht sind, sondern unserem Fleisch in diesem Leben die Sünde anhängt. Diese Sünde, die im Fleisch noch übrig ist, fegt Gott in uns aus. Zweitens werden wir zuweilen auch vom Heiligen Geiste verlassen, und fallen in Sünden, wie Petrus, David und andere Heilige. Doch dürfen wir immer wieder zu Gott zurückkehren, der unsere Sünden bedeckt und sie uns nicht anrechnen will. Wo aber Christus und der Glaube nicht ist, da gibt es keine Vergebung der Sünden, kein Bedecken derselben, sondern nur Anrechnen und Verdammnis. So will Gott, dass der Sohn verherrlicht werde, und er selbst will in uns durch ihn verherrlicht werden.

Nachdem wir so den Glauben an Christus gelehrt haben, lehren wir auch von guten Werken: Weil du im Glauben Christus ergriffen hast, durch den du gerecht bist, so fang nun an, gute Werke zu tun. Liebe Gott und den Nächsten, rufe Gott an, danke ihm, preise, lobe und bekenne ihn. Tu dem Nächsten Gutes und diene ihm. Übe deinen Beruf redlich aus. Das alles sind wahre, gute Werke, die aus dem Glauben fließen und aus der Fröhlichkeit des Herzens, die wir dadurch erlangt haben, dass uns unsere Sünden umsonst durch Christus vergeben worden sind.

Martin Luther

(aus: Gr. Galaterkommentar 1532, nach W<sup>2</sup> 9,180f)

### **Was will Drewermann?**

Eugen Drewermann, römisch-katholischer Priester aus Paderborn, sorgt seit längerer Zeit für Schlagzeilen. Er darf zwar wegen seiner abweichenden Lehrmeinung nicht mehr predigen und lehren, aber seine zahlreiche Literatur erreicht doch viele Leser. Was aber macht ihn bei vielen Menschen, auch Christen, so populär? Es ist seine neue Methode der Bibelauslegung. Sein erklärtes Anliegen ist es, den Leuten die Bibel nahezubringen und sie zu einem persönlichen Glauben zu führen. So soll es ja wohl auch sein.

Aber worin liegt nun das Neue in seiner Bibelauslegung (Exegese)? Er meint, das biblische Wort an sich schaffe nichts. Es sei eine starre Form, die man der Vernunft unterwerfen müsse. Die Bibelkritik mit ihrer Anschauung: „Es ist nicht so geschehen, wie es geschrieben steht“, hat nach seiner Meinung völlig recht. Bultmanns Ablehnung aller Wunder will er voll und ganz unterschreiben. Und doch ist er gegen die Bibelkritik. Er lehnt sie aber nur insofern ab, als sie den Bereich der Gefühle, des persönlichen Glaubens ausklammert und sich nur mit äußeren Fakten beschäftigt.

Hier kommen wir zu Drewermanns Anliegen. Ihm geht es um die Seele des Menschen, sein Innenleben, um den „Selbstwertungsprozess“, wie er sagt. Er möchte, dass der biblische Text zu einer „Brücke“ wird, die „zur Vermittlung des Lesers mit sich selbst“ dient. Dazu verwendet

er seine Methode der tiefenpsychologischen Auslegung. Nach seiner Vorstellung schlummern in jedem Menschen „archetypische“ (= urbildliche) religiöse Kräfte, die sich noch vor dem Aufkommen der Sprache entwickelt haben sollen. Symbole und Bilder seien kennzeichnend für das Seelenleben des allmählich werdenden Menschen gewesen.

Drewermann ist überzeugter Anhänger der Entwicklungslehre. Seine tiefenpsychologischen Vorstellungen wären sonst hinfällig. Liest ein Mensch die Bibel, zumal ihre Wunderberichte, so erkenne sein Unterbewusstsein den bildhaft ausgedrückten Ursinn des Lebens wieder und damit den Sinn des eigenen Ichs.

Was Drewermann in seinem Hauptwerk über die tiefenpsychologische Bibelauslegung schreibt, offenbart neben vielen anderen Aussagen seinen wahren Geist: Die Exegese müsse dazu beitragen, durch Vergleich der unterschiedlichen Glaubensvorstellungen „die archetypischen Wurzeln der Religionen herauszuarbeiten.“ So könne sie im Gegensatz zur angeblichen „Überheblichkeit des alten christlichen Sendungsbewusstseins eine universelle Hör- und Lernbereitschaft gegenüber den fremden Religionen“ vorbereiten.

Bleibt nur noch der Hinweis, dass er seine Grundgedanken von C. G. Jung übernommen hat, dessen Tiefenpsychologie nachweislich aus teuflischen Geistererscheinungen stammt (Okkultismus). So ist auch bei Drewermann weder Jesus Christus der Heiland noch Gott der Rechenschaft fordernde Richter. Den Satan als wirkliches Wesen gibt es auch nicht mehr. Es bleibt nur der Mensch, der endlich werden soll wie Gott. Für einen lutherischen Christen sollte ein Urteil über Drewermanns Absichten kein Problem sein. Im Grunde vertritt E. Drewermann nichts anderes als die ganze New-Age-Bewegung, nur christlich „eingewickelt“. Wir sollten deshalb Fragenden die christliche Antwort nicht schuldig bleiben.

Werner Stöhr

### **Am anderen Ende der Welt**

Im letzten Sommer hatten meine Frau und ich die Gelegenheit, für eine Woche die Weltstadt New York zu besuchen. Genau 500 Jahre nach Kolumbus betraten wir das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Wir wurden mit einem Feuerwerk empfangen. Als wir abflogen, gab's wieder eins.

Wir wohnten bei Rev. Rosenbaum, einem Pastor der Wisconsin-Synode, direkt am Broadway in Manhattan. Gesehen haben wir alles das, was man sonst nur aus dem Fernsehen kennt: große Autos, breite Straßen und riesige Wolkenkratzer. Wir waren auf dem Empire-State-Building, das täglich auch noch 3500 andere Besucher besteigen. Wir sind in der Freiheitsstatue bis in die Krone geklettert und wir haben das Herz von New York, den Times-Square, bei Nacht erlebt. Das alles war faszinierend.

Wir waren auf Ellis-Island, der Insel, auf der vor Generationen jeden Tag tausende Flüchtlinge und Einwanderer aus aller Welt ankamen, in der Hoffnung, hier endlich eine neue, bessere Welt zu finden. Diese Hoffnung dürfte sich für die meisten nicht erfüllt haben. Denn Amerika ist und bleibt nur die andere Hälfte dieser Welt. Neben Glanz und Gloria, neben Reichtum und

Wohlstand, gibt es Armut und Schande. Obdachlose liegen auf den Straßen. Die Kriminalität ist erschreckend hoch. Es blühen Prostitution und Rauschgifthandel.

Aber wie steht es mit den Kirchen? Alle möglichen Sekten und religiösen Strömungen haben in New York prächtige Kirchgebäude errichtet. Pastoren genießen ein hohes Ansehen und werden auf offener Straße sogar von der Polizei begrüßt. Aber die Herzen der meisten New Yorker sind für das Evangelium genauso verschlossen wie in Deutschland.

Die kleine Gemeinde der Wisconsin-Synode in der 8-Millionen-Stadt müht sich redlich um die Verbreitung des rettenden Wortes Gottes. Jeden Freitag gehen die beiden Pastoren mit einer Tasche voller belegter Brote zu den Ärmsten der Armen, zu den Obdachlosen und Bettlern und reden mit ihnen über Gott und das ewige Leben. Das Ergebnis: Man ist freundlich und zeigt sich aufgeschlossen, besonders gegenüber den belegten Broten. Und wenn man erst einmal eins ergattert hat, verspricht man auch, am nächsten Sonntag in die Kirche zu kommen. Aber es kommt keiner. In der nächsten Woche dasselbe: „Gott ist der Größte, der Pastor hat natürlich recht, aber das Beste war die Idee mit den belegten Broten.“

Die Christen am anderen Ende der Welt schlagen sich mit den gleichen Problemen herum wie wir. Wir brauchen uns nicht einzubilden, dass wir bei uns heute einen besonders schwierigen Stand hätten. Es ist zu allen Zeiten und an allen Enden der Welt immer dasselbe: „Herr, wer glaubt unserem Predigen?“ (Jes 53,1).

Nun, wenn die anderen nicht glauben wollen, sollten wir doch wenigstens im Glauben an unserem Heiland festhalten. Dann gilt uns auch die Verheißung 1Petrus 1,8f: „Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit“ - in der wirklich neuen Welt!

Mathias Hahnfeldt

(Der Autor dieses Beitrages ist Glied unserer Kreuzgemeinde in Greifswald)

### **Unsere Gemeinden von A bis Z: Chemnitz**

Unsere Dreieinigkeitsgemeinde ist – nach Dresden und Planitz – die dritte Gemeinde der Ev.-Luth. Freikirche, die in Sachsen entstand. Als die Planitzer Gemeinde 1872 die Kirchweihe ihrer ersten Kirche feierte, waren auch drei Christen aus Chemnitz anwesend, denen Gottes Wort und Luthers Lehre lieb waren. In Chemnitz war davon nicht mehr viel zu hören. Dort konnte ein Pfarrer in aller Öffentlichkeit die biblischen Grundlehren leugnen und verspotten, ohne dass ihm ernsthaft gewehrt wurde.

Am 1. Advent 1873 wurden fünf Männer aus Chemnitz in die Planitzer Gemeinde aufgenommen, weitere kamen hinzu. Am 15. April 1875 gründete die inzwischen 12 Männer zählende Schar eine eigene Gemeinde. Schon 14 Tage später berief sie Johannes Grosse, einen Kandidaten der Theologie, der ihr empfohlen worden war, zu ihrem ersten Pastor. Die Gemeinde wuchs sehr schnell. Nach einem Jahr hatte sie schon 159 Glieder. Leider geriet P. Grosse unter gefährlichen Einfluss und wurde zum Irrlicht. Nach einem Jahr verließ er die Gemeinde, ohne dass diese erheblichen Schaden erlitten hatte durch sein falsches Tun. Bald schon erhielt die Gemeinde einen neuen Pastor, Paul Kern, der – aus Bautzen stammend – am

Seminar der Missourisynode studiert hatte. Und nun haben der Gemeinde genau 100 Jahre lang Männer aus einer Familie im Predigtamt gedient: von 1877 bis 1919 Paul Kern, von 1905 bis 1953 sein Sohn Richard Kern, von 1953 bis 1977 dessen Schwiegersohn August Lampert. Nachdem die Gemeinde zwei Kirchsäle in der Stadt gehabt hatte, begann sie, sich eine eigene Kirche zu bauen. Sie erwarb auf dem damals noch fast unbebauten Kassberg ein Grundstück, auf dem Kirche und Pfarrhaus errichtet wurden. Am 24. Juni 1883 konnte die Kirche geweiht werden. Leider wurden Kirche und Pfarrhaus im März 1945 durch Bomben ein Raub der Flammen. Erst 1979 konnte die wieder aufgebaute Kirche neu geweiht werden. Von 1949 an hatte eine Holzkirche der Gemeinde als Gotteshaus gedient.

Die Chemnitzer Gemeinde war einst die zweitgrößte unserer Kirche. Bis zum Jahre 1926 wuchs die Zahl der Glieder auf 806 an, aber dann nahm sie leider langsam wieder ab. Vor allem nach dem Krieg verließen viele Glieder Chemnitz, um sich in Westdeutschland anzusiedeln. Heute zählt die Gemeinde noch 180 Glieder.

Zum Schluss noch ein Wort zu der in unseren Gemeinden gelegentlich missverstandenen Bezeichnung unserer Gemeinde als „Altlutherische Dreieinigkeitsgemeinde“. Sie hieß schon so, als die „Ev.-Luth. (altluth.) Kirche“ noch „Ev.-Luth. Kirche in Preußen“ hieß und gar nicht daran dachte, sich einmal altlutherisch zu nennen. Um sich deutlicher von den Landeskirchen einerseits und anderen Freikirchen, mit denen sie leicht verwechselt wurde, andererseits zu unterscheiden, nannte sich die Chemnitzer Gemeinde im Jahre 1937 „Altlutherische Dreieinigkeitsgemeinde der Ev.-Luth. Freikirche“. Damit war klar gesagt, was sie sein wollte: Gemeinde, die bei der alten, reinen Lehre bleiben will, wie sie Luther auf Grund der Heiligen Schrift gelehrt hat, abhold allen Verbiegungen und Verfälschungen, wie sie heute Gottes Wort und Luthers Lehre sich gefallen lassen müssen.

Fritz Horbank

Nächste Termine:

- 15.-20. Februar 1993: Aufbaurüste am Luth. Theol. Seminar in Leipzig, Anm. an P. Hoffmann
- 6. März 1993: Seminar für Büchertischbetreuer in der Concordia-Buchhandlung Zwickau
- 13./14. März 1993: Wochenendblasen in Plauen